

Anna Benedek

JUDENGASSE EINST UND JETZT



Inhaltsverzeichnis

Vorwort und Danksagung	3
Geschichte der jüdischen Gemeinde Mattersdorf	4
Spaziergang durch die „Gass“	8
Geschäfte und Betriebe im Judenviertel	10
Erinnerung an die Judengasse im Jahre 2002	11
Vertreibung, Zerstörung und Enteignung	12
Neuaufbau	22
Judengasse	22
Hochhaus	28
Die Gedenkstätte	32
Quellenangaben	35

Oktober 2021

2.Auflage



Impressum: Für den Inhalt verantwortlich: Verein 70er Haus der Geschichten, Anna Mayer-Benedek. Druck: Online Druck GmbH, 2351 Wr. Neudorf.
Grafik: Patricio Handl, Wien

Fotos auf der Titelseite: Österreichische Nationalbibliothek, Anna Benedek

Vorwort und Danksagung

Es gibt sicher noch einige Leute in Mattersburg, die sich an die verödete Judengasse nach dem Zweiten Weltkrieg erinnern. Dass sie davor die Hauptstraße im Judenviertel war und eine wichtige Einkaufsstraße für die gesamte Mattersburger Bevölkerung, wissen auch noch einige. Aber wie sie vor dem Krieg und der Vernichtung des Viertels aussah, kennen nur wenige von Fotos. Geht man heute durch die Gasse, erinnern nur der Name und die im Jahre 2017 auf dem Brunnenplatz errichtete Gedenkstätte an die jüdische Gemeinde.

Die Geschichte der Veränderung der Gasse widerspiegelt das Schicksal der jüdischen Gemeinde, aber auch das schütterte Geschichtsbewusstsein der Kriegsgeneration und ihrer Nachkommen. Die Juden waren weg, ihre Häuser wechselten die Besitzer. Und auch die Gedanken an die Juden verschwanden. Die Verdrängung wurde erst in den 1980er Jahren wahrgenommen und wich einer langsamen Aufarbeitung des Geschehenen. Neugierde über die vertriebenen Mitbürger kam auf, Bücher wurden geschrieben, Gedenktafeln angebracht, ein Gedenkstein aufgestellt und letztlich auch eine große Gedenkstätte errichtet. Damit ist die Diskussion und Reflexion über die Geschichte der Juden in Mattersburg und die Gräueltaten der jüngsten Vergangenheit noch lange nicht zu Ende. Die Erinnerungskultur sollte nicht zur Inszenierung von Wohlfühlen im Überwin-

den der Vergangenheit verkommen. Antisemitismus ist ein Phänomen, das die Welt seit Jahrhunderten begleitet. Rassismus, Antisemitismus und Ressentiments gegen alles Fremde sind sehr widerstandsfähig. Daher müssen die Debatte darüber und der Widerstand dagegen lebendig bleiben.

Im 70er Haus war schon bei seiner Gründung im Jahre 2013 eine Ausstellung über die Geschichte der jüdischen Gemeinde zu sehen, bei der natürlich auch die Judengasse Platz gefunden hatte. Die Ausstellung 2021 konzentriert sich auf diese Gasse und ihre Entwicklung nach 1938, die Enteignung der Häuser und Geschäfte sowie auf den „Neuaufbau“ nach dem Zweiten Weltkrieg. Viele Fotos zeugen von den Bautätigkeiten in den 1950er und 1960er Jahre.

Ein großes Dankeschön richte ich an Herrn Ing. Werner Prünner, der mich mit umfangreichem Material aus seinem Fotoschatz samt Erläuterungen ausgestattet hat. Dank auch an die Gemeinde Mattersburg, die mich mit wichtigem Fotomaterial und Informationen unterstützt hat. Ebenso geht mein Dank an Johann Gallis, der mit seinem fundierten Wissen zum Baugeschehen in den 1950er und 1960er Jahren zu dieser Ausstellung und Broschüre beigetragen hat.

Geschichte der jüdischen Gemeinde Mattersdorf

Privatsammlung, Nachlass Anton Ehrenreich



Grundriss des Judenviertels, 1793

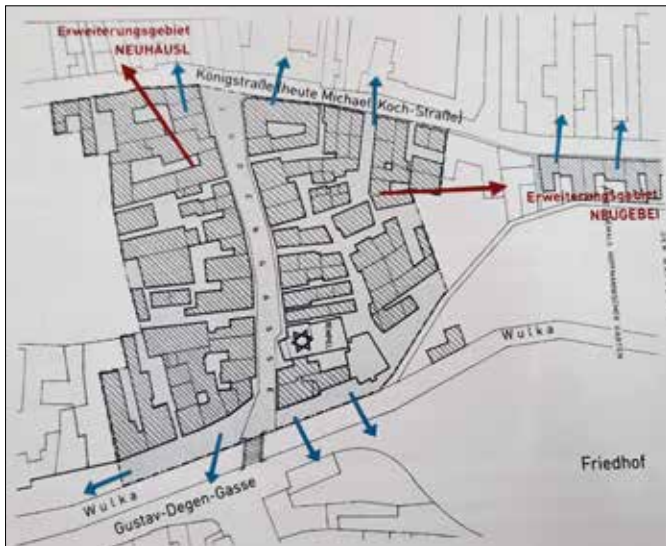
Die erste Erwähnung zu Juden im Raum Mattersdorf stammt aus dem 13. Jahrhundert. Im 16. Jahrhundert entstand die erste Ansiedlung von Juden in Mattersdorf, als die aus Wr. Neustadt und Ödenburg vertriebenen Juden in der Grafschaft Forchtenstein Zuflucht fanden. 1589 lebten in Mattersdorf 67 Juden in 9 Häusern.

1622 fällt Mattersdorf an das Haus Esterházy. 1648 erhalten die Juden mit einem Schutzbrief neue Rechte und Regeln für ihr Alltagsleben. Damit wird den Bewohnern der Kehilla (jüdische Gemeinde) gegen hohe Abgaben und Schutzgelder „Wohnrecht, Schutz und Schirm“ garantiert. 1669 gab es in Mattersdorf 30 von Juden bewohnte Häuser.

1671 erlässt Kaiser Leopold I einen Ausweisungsbefehl. Alle Juden müssen ihre Heimstätte verlassen. Die Christen bemächtigten sich ihrer Häuser. Nach einigen Jahren durften die Juden ihre Häuser zurückkaufen – es kamen nicht alle zurück. Paul Esterházy stellte den Juden am 2. Jänner 1694

Die Juden in Mattersdorf/Mattersburg waren ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Das Judenviertel um die Judengasse, die einfach Gass genannt wurde, war bis 1938 das Einkaufszentrum von Mattersburg. Die Christen kauften bei den Juden Stoffe, Kleider und Schuhe sowie allerlei Waren und Werkzeug für Haus und Hof. Die jüdischen Geschäfte waren am Sonntag geöffnet, da für sie der Samstag der große Feiertag der Woche ist und Sonntag ein normaler Arbeitstag. Manche fanden auch Arbeit in jüdischen Unternehmen. Im Gegenzug bezogen die Juden von den christlichen Bauern landwirtschaftliche Güter und nahmen Dienstleistungen der Handwerker in Anspruch.

neuerlich einen Schutzbrief aus, mit dem ihnen das Recht auf Selbstverwaltung und das Recht auf ihre traditionelle jüdische Lebensform eingeräumt wurde. Trotz der hohen Steuern und Abgaben waren die Juden dankbar, eine funk-



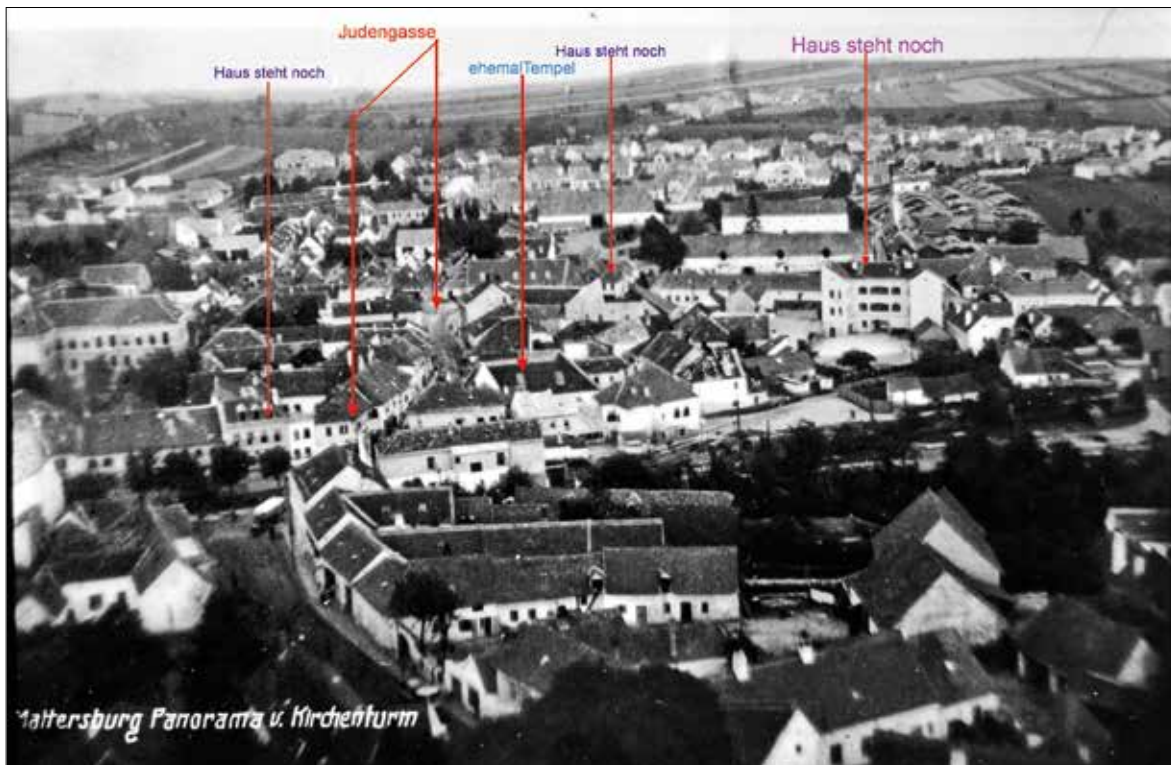
Plan des Judenviertels nach Baumeister W. Kopp; fotografiert aus dem Buch „Als im Burgenland noch das Schofahorn ertönte“ von Gertraud Tometich, S. 27

tionierende Gemeinde aufbauen zu dürfen. 1785 lebten 767 Juden in 43 Häusern in Mattersdorf. Da sie weder Handwerk noch Landwirtschaft betreiben durften, waren sie für ihren Lebenserhalt von Handel und Gewerbe abhängig.

Im 19. Jahrhundert wuchs die jüdische Bevölkerung in Mattersdorf rasch an. Das Wohnen im Ghetto wurde eng. Sie mussten ihre Häuser aufstocken und dicht gedrängte Zubauten errichten. 1815/1816 erhielten sie die Bewilligung zur Errichtung von Kleinhäusern außerhalb des Ghettos. Es entstand der Bereich des „Neugebei“. 1819 kamen die „Neuhäusel“ dazu. Dennoch lebten sie ärmlich auf engem Raum in kleinen Wohnungen. Es war den Juden verboten, sich bei Christen einzumieten. 1828 hatte Mattersdorf rund 3.300 Einwohner mit einem jüdischen Bevölkerungsanteil von 35 Prozent. Der stark bedrängte Lebensraum brachte mehrere Gefahren mit sich. So brannten immer wieder Häuser in der Judengasse und Umgebung. Auch Seuchen, vor allem die Cholera, forderten viele Tote im gesamten Ort. Ab 1867 beginnt eine gewisse Abwanderung in andere Städte mit besseren Möglichkeiten.

1934 beträgt der Anteil der jüdischen Bevölkerung mit 511 Personen nur noch 12 Prozent. Mattersburg hatte damals 4.272 Einwohner.

Werner Prümmer



Übersicht Judenviertel

Das hohe Haus hinten rechts in der Michael-Koch-Straße steht heute noch. Dazu ein kurzer Sidestep, man könnte es auch ein altes Gerücht oder eine Legende nennen: Beim Bau des Viadukts in Mattersburg in den Jahren 1844 bis 1848 war der jüdische Baumeister Samuel Fleck mitbeteiligt. Gleichzeitig baute er für sich zu Wohnzwecken ein Haus in der damaligen König-Straße (heute Michael-Koch-Straße), das später das Liesinger Brauereidepot wurde. Für den Bau seines Wohnhauses zweigte er einige Ziegel ab, die für den Viadukt vorgesehen waren. Als der Viadukt fertig wurde, bekam er so große Angst, dass der gigantische Bau seinerwegen den Fahrten mit den schweren Lokomotiven und langen Zügen nicht standhalten könnte und womöglich einstürzen würde. Seine Schuldgefühle trieben ihn letztlich in den Selbstmord.



Leben in der Judengasse, 1920er Jahre





Synagoge



Jeschiwa

Am heutigen Brunnenplatz wurde im frühen 16. Jahrhundert eine Synagoge mit gotischen Elementen erbaut, die bis 1938 wichtigste religiöse Stätte der Juden war. Im 18. Jahrhundert wurde sie umgebaut. An der Vorderfront befanden sich zwei Eingänge, einer für Frauen, einer für Männer.

Die jüdische Gemeinde Mattersdorf (Kehilla Mattersdorf) hatte überregionale Bedeutung. In der Jeschiwa (Talmudhochschule) der Gemeinde lehrten und wirkten berühmte Rabbiner, wie z. B. der Rabbiner Simon Sofer (Schreiber), der von 1842 bis 1857 in Mattersdorf/Nagymarton unterrichtete. Viele bedeutende Rabbiner aus ganz Europa gingen aus dieser Schule hervor.

Sammlung Wolfgang Steiger

Reihenfolge der Rabbiner während der letzten Siedlung: **LEVELEZŐ-LAP**

Ehren-Rabbi. Samson Wertheimer	1727
R. Loh Frankfurt-Schotten	1 1796
R. Nathan Nats Schotten	2 1758
R. Jeremia (Modaah rabba)	
R. Gerson Backstein	
R. J. Ber Bloch (Dnaath Jaso)	3 1758
R. Harosh Charif	
R. Mosche Sofer (Schreiber)	4 1840
R. Benem Ezer (Gün-)	5 1820
R. Mayer Alais	
R. Simon Sofer	6 1882
R. Warw. Aron Siner	7 1808
" David Kohn	8 1898
R. Samuel Ehrenfeld	9 1883

54/56-2000

Reihung der Rabbiner

Spaziergang durch die „Gass“

Naama G. Magnus beschreibt in ihrem Buch „Auf verwehten Spuren“ (Seite 117ff) sehr anschaulich einen Spaziergang durch die Judengasse in den 1930er Jahren:

Burgenländisches Landesarchiv Eisenstadt



Judenbrücke

Überqueren wir die „Judenbrücke“, lassen die Eruw-Stangen (Begrenzung des Viertels, Anm. AB) hinter uns und gehen wir die Judengasse bergauf Richtung König-Straße (heute Michael-Koch-Straße), so treffen wir rechts im ersten Haus der Judengasse auf das Gemischtwarengeschäft von Bernhard Trebitsch. Gleich daneben auf Nr. 4 befindet sich das Textilgeschäft von Salomon Gottesmann. Dieses alte Haus mit seiner markanten geschwungenen Steintreppe war ursprünglich das Gemeindehaus der jüdischen Gemeinde, in dem auch das Hekdesch (Armenhaus) untergebracht war. Das nächste Gebäude, etwas zurückgesetzt, sodass ein kleiner Vorplatz entsteht, ist die Synagoge. Wandern wir weiter bergauf, folgt in leichtem Bogen eine Reihe von kleinen Häusern, alle mit Geschäftslokalen ausgestattet, darunter, auf Nr. 12, das Textilgeschäft von Heinrich Moses, das erste Modewarengeschäft in der Judengasse, das mit Portal und Schaufenster ausgestattet wurde. Vorbei am Haus Judengasse 24, das der Mattersburger Kultusgemeinde gehört, gelangen wir zum letzten Haus der Judengasse auf der östlichen

Straßenseite. Hier, an der Ecke zur Königstraße, steht seit 1934 das moderne Kaufhaus von Solon Schotten.... Kehren wir um und gehen die Judengasse wieder bergab Richtung Kirche und wenden uns der westlichen Straßenseite zu, finden wir als erstes Gebäude an der Ecke Judengasse-Königstraße das große Renaissance-Eckhaus Judengasse Nr. 27 mit seinem Arkadenhof und seinen Wandmalereien im Inneren, in dem sich die koschere Bäckerei von David Gelles, die Schuhmacherwerkstatt von Isak Wolf sowie die Geflügelmästerei von Samuel Rosenberg befinden. Gleich anschließend, im Haus Nr. 25, hat der Maschinenhändler Max Schischa sein Geschäftslokal, daneben seine Schwester Karoline ihr Strickwarengeschäft. Weiter geht es an einer Reihe alter Häuser mit kleinen Geschäftslokalen entlang, bis am Haus Nr. 3 uns wieder ein imposanter Renaissance-Erker ins Auge springt. Es ist das Haus von Bernhard Sprinzeles, der einen Textilgroß- und -kleinhandel betreibt. Auch das Haus Judengasse Nr. 1 mit der Kleiderhandlung von Ludwig Klein gehört Sprinzeles. Nun sind wir wieder an der „Judenbrücke“ angelangt, ...

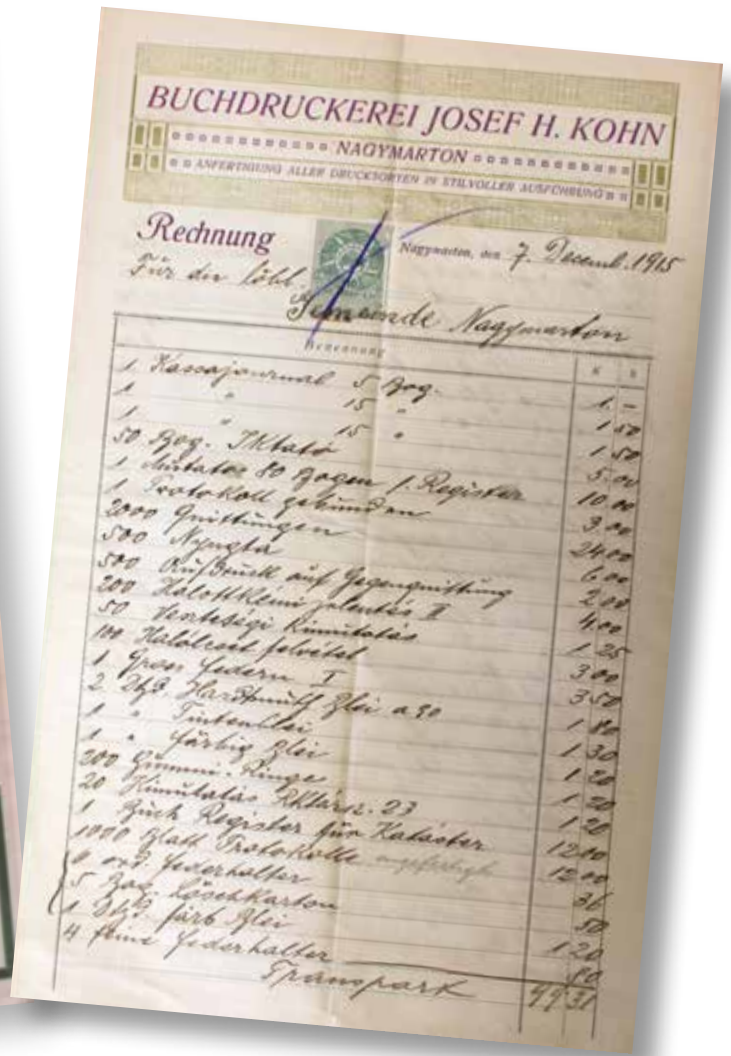
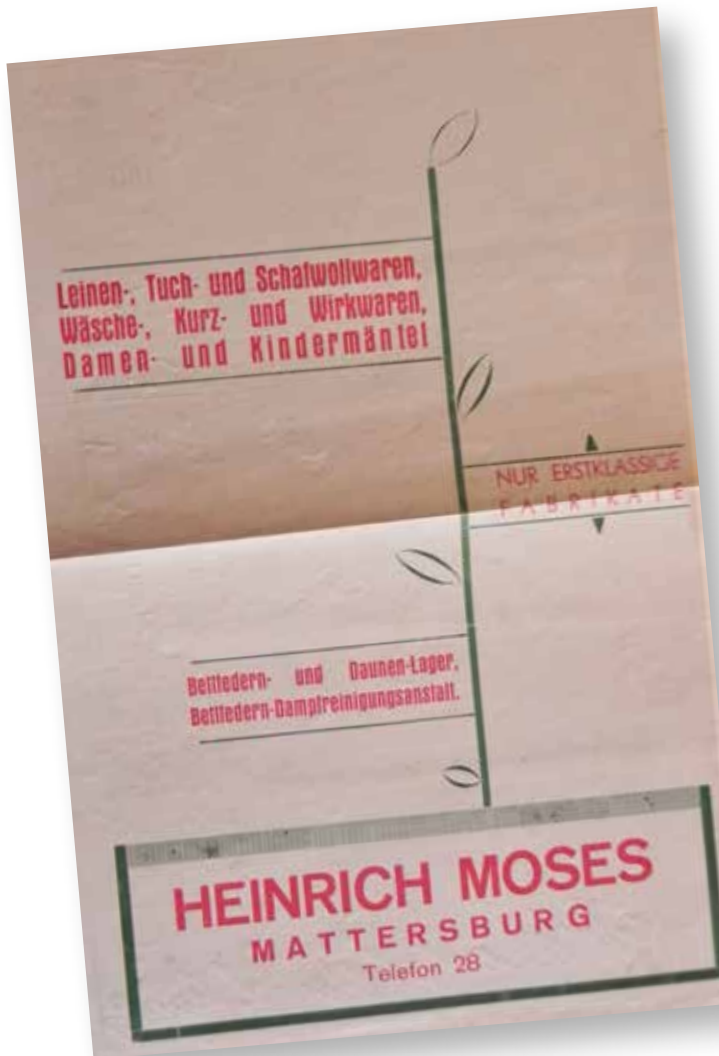


Ghetto mit
Geschäft
Gottesmann,
1926:
Ölbild von
Albert Meindl



Blick auf die Judengasse

Geschäfte und Betriebe im Judenviertel

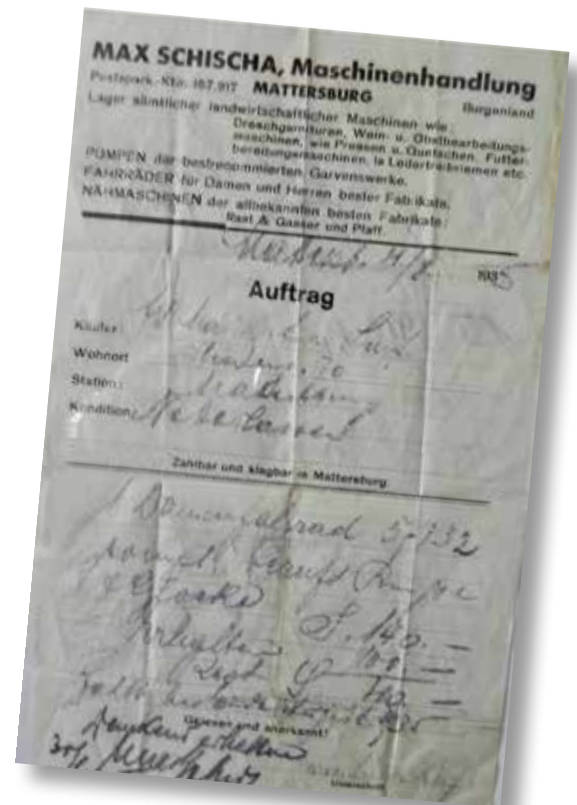


Insgesamt gab es vor der Vertreibung 1938 im jüdischen Viertel folgende Handelsbetriebe

- 2 Kolonial- und Spezereiwarenhandlungen
- 2-3 Eisen- und Baumaterialhandlungen
- 8-10 Gemischtwarenhandlungen
- 7-9 Schnittwarenhandlungen
- 4 Galanterie- und Wirkwarenhandlungen
- 2 Kleiderhandlungen
- 2 Lederwarenhandlungen
- 3 Schuhwarenhandlungen
- 2 Möbelhandlungen
- 2 Papierhandlungen
- 1 Bettfedernhandlung
- 1-2 Fischhandlungen
- 2 Milchhandlungen
- 1 Schnapsverschleiss
- 1 Trafik

Gewerbebetriebe:

- 1-2 Tischlereien
- 1-3 Uhrmacher- bzw. Juwelierwerkstätten
- 4 Schneidereien
- 1 Kürschnerei
- 1 Maschinenstrickerei
- 1 Sodawassererzeugung
- 3-4 Schusterwerkstätten
- 2 Lederoberteilerzeugungen
- 3 Buchdruckereien
- 1 Bettfederfabrik
- 1 Besenbinderei
- 2 Fuhrwerksunternehmen
- 1 Spedition



Geschäfte in der Judengasse

Folgende jüdische Betriebe und Geschäfte boten bis 1938 ihre Dienste und Waren in der Judengasse an:

David Gelles	Bäcker	Judengasse 27
Rudolf Woittitz	Bäcker	Judengasse
Ludwig Klein	Bekleidung	Judengasse 1
Moritz Breuer	Bekleidung	Judengasse 5
Leo Schotten	Bettfedernfabrik	Judengasse 26
Koscher Fleischbank	Fleischer	Judengasse 24
Lazarus Gelles	Fleischer	Judengasse 26
Samuel Rosenberger	Geflügelmastbetrieb	Judengasse 27
Emanuel Schön	Gemischthandlung	Judengasse 7
Ernst Donath	Gemischthandlung	Judengasse
Rosa Schotten	Gemischthandlung	Judengasse 23
Solon Schotten	Gemischthandlung	Judengasse 26
Rosa Breuer	Gemischthandlung	Judengasse 16
Bernhard Trebitsch	Gemischthandlung	Judengasse 2
Max Schischa	Maschinen	Judengasse 25
Samuel Weiszberger	Möbel und Schuhe	Judengasse
Heinrich Moses	Modewarengeschäft	Judengasse 12
Margarete Kohn	Molkereiprodukte	Judengasse
Josef Streicher	Schnittware	Judengasse 23
Bernhard Sprinzelles & Sohn	Schnittware	Judengasse 5
Josef Streicher	Schnittware	Judengasse 23
Salomon Gottesmann	Schnittware	Judengasse 4
Ignaz Hönigsberg	Schuhe	Judengasse
Delka (Wilhelm Vogel)	Schuhe	Judengasse 8, 19
Isak Wolf	Schuhmacher	Judengasse 27
Ignaz Weiss	Schuhmacher	Judengasse 19
Geschwister Schischa	Stickerei	Judengasse 25
Elias Gellis	Trafik	Judengasse 1

Die Hausnummern entsprechen nicht dem heutigen Stand

Quelle: 50 Jahre Stadtgemeinde Mattersburg. Im Auftrag der Stadtgemeinde herausgegeben und teilweise verfasst von Hans Paul. 1976

Teilweise weichen diese Angaben von anderen Quellen ab.

Fotos: Rechnungen aus der Sammlung von Wolfgang Steiger

Darüber hinaus befanden sich folgende Geschäfte im Judenviertel:

Heinrich Trebitsch	Besenmacher	Degengasse 19
Heinrich Schotten	Eisenhändler	Degengasse 9
Israel Deutsch	Lederwaren	Degengasse 27
Gustav Hirsch	Schneider	Degengasse 25
Dr. Ernst Brandl	Stoffe	Degengasse 17
David Ellner	Stoffe	Degengasse 19
Israel Hirsch	Stoffe und Werkzeuge	Degengasse 23
Alfred Bischitz	Blusen, Hemden	Königstraße 54
Witwe J. Kohn	Druckerei	Königstraße 41
Berta & Sofie Steinhof	Felle	Königstraße
Samuel Kerpels Söhne	Kolonialwaren	Königstraße *) 22
Ignaz Sobelmann	Kolonialwaren, Gewürze	Königstraße 56
Martin Roth	Möbel	Königstraße 33
Jakob Roth	Sodawassererzeugung	Königstraße 43
Paul Steinhof	Stickmaschinen	Königstraße
Adalbert Nußbaumer	Baumaterial	Bahnstraße
Heinrich Stern	Uhrmacher/Juwelier	Bahnstraße 2
Samuel Schön & Söhne	Gemischtwarenhandlung	Bahnstraße 4
Isidor Benedikt	Stoffe	Bahnstraße 4
Adolf Molnar	Bettfedern	Bergergasse 2
Max Kerpel	Ölwaren	Hauptstraße 39
Ester Benedikt	Lebensmittel	Hauptstraße 54
Moritz Frischmann	Baumaterial	Kitaiblgasse 25
Samuel Schön & Söhne	Druckerei	Wehrgasse
Abraham Seifert	Geflügel	Winkelgasse
Hermine Löbl	Schnapsverschleiß	Winkelgasse 9
Sigmund Löbl	Tapezierer	Winkelgasse 9

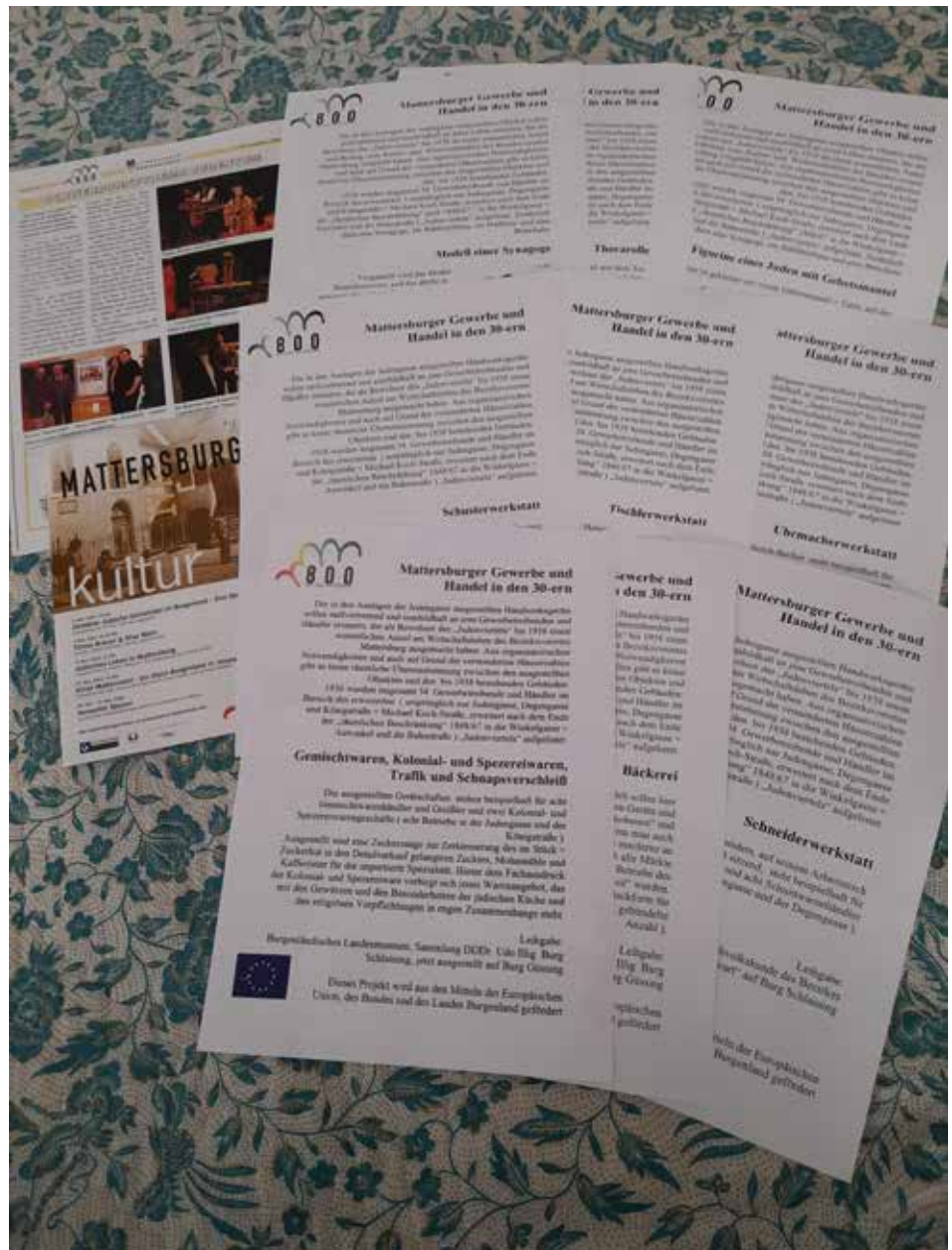
*) König-Straße ist heute die Michael-Koch-Straße.

Unter der Herrschaft der Nationalsozialisten hieß sie Dr. Ziegler-Straße



Erinnerungen an die Judengasse im Jahre 2002

Im Jahre 2002 feierte die Gemeinde Mattersburg „800 Jahre Mattersburg“. Im November 2002 fanden verschiedene Veranstaltungen zur Erinnerung an das Leben und die Zerstörung der jüdischen Gemeinde statt. Eine Ausstellung mit dem Titel „Verwehte Spuren“ wurde im Kulturzentrum Mattersburg gezeigt. In der Judengasse wurde in einigen Geschäften in Mattersburg sinnbildhaft an die Gewerbetreibenden und Händler im Judenviertel erinnert, die bis 1938 einen wesentlichen Anteil am Wirtschaftsleben von Mattersburg vorgelebt haben. Geräte und Werkzeuge und andere Objekte von Bäckereien, Gemischtwaren, Kolonial- und Spezereiwaren, Trafik und Schnapsverschleiß, Schneiderwerkstatt, Schusterwerkstatt, Tischlerwerkstatt, Uhrmacherwerkstatt wurden in einigen Auslagen ausgestellt. Des Weiteren wurde mit verschiedenen Gegenständen an die Synagoge erinnert.



Anna Benedek

Vertreibung, Zerstörung und Enteignung



Menge auf dem Hauptplatz mit Hakenkreuz und Fahnen

In der Nacht vom 11. auf den 12. März 1938 lösten nach telefonischen Drohungen von Hermann Göring noch vor dem Einmarsch deutscher Truppen österreichische Nationalsozialisten das austrofaschistische Ständestaatsregime ab. Vom 12. März an übernahmen Wehrmacht-, SS- und Polizeieinheiten das Kommando. Die vom Bundespräsidenten Wilhelm Miklas in dieser Nacht bestellte nationalsozialistische Bundesregierung unter Arthur Seyß-Inquart führte am 13. März 1938 im Auftrag von Adolf Hitler, den „Anschluss“ administrativ durch. Er bewirkte sukzessive das völlige Aufgehen Österreichs im Deutschen Reich und somit auch die Beteiligung vieler Österreicher an den nationalsozialistischen Verbrechen. Beträchtliche Teile der österreichischen Bevölkerung begrüßten den „Anschluss“ mit Jubel, für andere, insbesondere die Juden Österreichs, bedeutete der „Anschluss“ Entrechtung, Enteignung und Terror. Auch in Mattersburg gab es schon vor 1938 grölende Nazis und vereinzelt Ausschreitungen und Angriffe auf jüdische Einrichtungen und Geschäfte.

In dem von Erich Kulka und Erika Weinzierl herausgegeben Band „Vertreibung und Neubeginn: israelische Bürger österreichischer Herkunft“ ist zu lesen: „Elisabeth Steiner, 1917 in Mattersdorf als Elisabeth Lindenfeld geboren, erinnerte sich an Antisemitismus in den 1920er und frühen 1930er Jahren, den sie auf die Agitation des antijüdisch eingestellten höheren katholischen Klerus zurückführte. Manchmal seien Burschen in die Judengasse gekommen, warfen kleine Steine und schrien antisemitische Slogans. In ihrer Nachbarschaft wohnte der örtliche Gymnasialdirektor. Er beschimpfte Herrn Lindenfeld als ‚Saujuden‘ ...“

Der für das Burgenland zuständige NS-Gauleiter Tobias Portschy ernannte sofort eine neue Landesregierung, so dass das Burgenland als eines der ersten österreichischen Bundesländer noch am Abend des 11. März in den Händen der Nationalsozialisten ist. Das Burgenland wird als Verwaltungseinheit aufgelöst und auf die Reichsgaue Niederdonau und Steiermark aufgeteilt. Der bisherige Lan-

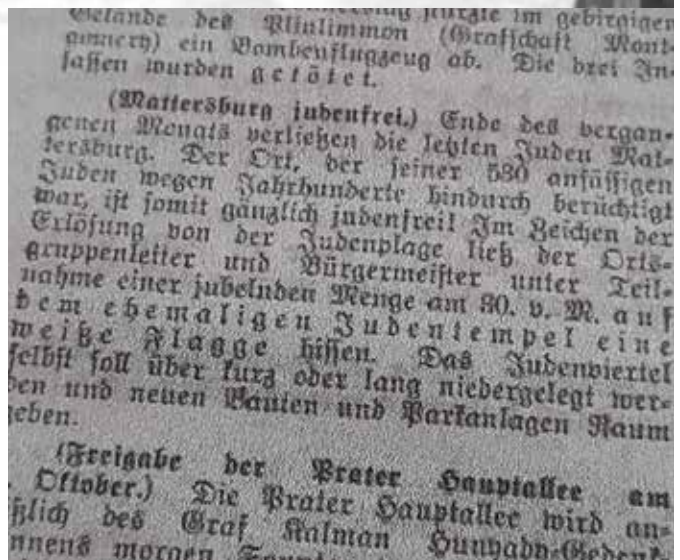


Burgenländisches Landesarchiv, Eisenstadt

Juden kehren den Gehsteig vor dem Geschäft von Heinrich Moses des Hauptmann Portschy wird stellvertretender Gauleiter der Steiermark. Hugo Jury wird Gauleiter des Reichsgaus Niederdonau.

Für viele kam das brutale Durchgreifen der Nationalsozialisten überraschend und völlig unerwartet. Anzeichen für Judenverfolgung und Misshandlungen gab es aber schon in den 1920er Jahren.

Im März 1938 wurden die Mattersburger Juden vom gerade ernannten Nazibürgermeister Franz Giefing und seinen Freunden durch Plünderungen, Gefangennahme und Misshandlungen gequält, z. B. unter Schlägen zum Straßenwaschen gezwungen. Zunächst werden die wohlhabenderen Juden, wie der Arzt Dr. Richard Berczeller, Dr. Ernst Brandl, Leo Schotten und andere in Schutzhaft genommen, geschlagen und unter Androhung, nach Dachau zu kommen, zu einer „Verzichtserklärung“ gezwungen. Darin mussten die Verhörten unterschreiben, auf ihr gesamtes Vermögen zu Gunsten des Deutschen Reiches zu verzichten und das Land innerhalb einer gewissen Zeit (meist nur wenige Tage) zu verlassen. Die ungarischen Juden werden zurück nach Ungarn geschickt. Bis Jahresende werden sämtliche jüdische Mitbürger aus dem Burgenland enteignet und vertrieben. Mattersburg ist bereits am 30. September 1938 „judenfrei“. Wie viele überlebt haben ist nicht bekannt.



Auszug aus der Kronen-Zeitung, Oktober 1938

Die meisten aus Mattersburg vertriebenen Juden registrierten sich in Wien bei der Israelitischen Kultusgemeinde zur Flucht in die USA, Großbritannien, Palästina, Australien oder sonst wohin. Viele von ihnen reisen unter schlimmsten Bedingungen Monate lang durch mehrere Länder, bis sie ihr Ziel erreichen. Nicht allen gelingt die Ausreise. An die hundert Mattersburger Juden werden in Konzentrationslager deportiert. Dort werden die meisten erschossen, in Gaskammern ermordet oder sterben an Erschöpfung, Hunger oder Krankheiten. In der Opferdatenbank des Burgenländischen Landesarchivs und von Yad Vashem findet man Mitglieder der Familien Deutsch, Gelles, Schischa, Schotten, Moses, u. a. aus Mattersburg.

Sprengung der Synagoge

Alle Fotos: Maltersburger Stadearchiv



Zerstörung Synagoge, 1938

1938 wurde die Synagoge von den Nazis geschändet, beschädigt und geplündert. Der Toraschatz wurde gestohlen und verschleppt. Im September 1940 wurden die Synagoge, die Talmudhochschule und etliche Wohnhäuser auf der rechten Seite der Judengasse von einem Pionierzug der Wehrmacht gesprengt. Nur wenige kleine Reste aus der Synagoge sind im jüdischen Museum in Eisenstadt und in Wien zu sehen.



Pionierzug bereitet Sprengung vor, 1940



Nach Sprengung des Judenviertels, 1940



Sprengung Synagoge, 1940



Kommissarische Verwaltung in der Gustav-Degen-Gasse

Arisierung der Geschäfte und Betriebe

Arisierung“ und „Entjudung“ sind nationalsozialistische Begriffe, die Enteignung von Vermögen und Besitz von Juden zugunsten von „Ariern“ bedeutet. Gleich nach dem Anschluss werden sogenannte „wilde Arisierungen“ vorgenommen. Schon Anfang April wurden in Mattersburg viele jüdische Geschäfte und Betriebe in Anwesenheit des Ortgruppenleiters und/oder NSDAP-Mitgliedern geschlossen und den Juden die Schlüssel zu ihren Geschäften und Betrieben abgenommen. Die Beschlagnahme erfolgt zunächst ohne staatliche Kontrolle, später werden für größere Geschäfte und Betriebe kommissarische Verwalter als Durchführungsorgane eingesetzt. Die kleinen Geschäfte werden einfach aufgelöst.

Bald regeln mehrere Gesetze den staatlich legalisierten Raub von Geschäften und Liegenschaften, um eine kontrollierte und „legale Entjudung“ der Wirtschaft Österreichs in die Wege zu leiten und weitere wilde Arisierungen zu verhindern. Im Mai 1938 wurde die Vermögensanmeldung eingeführt und die Vermögensverkehrsstelle (VVSt) mit Sitz in Wien, die dem Ministerium für Wirtschaft und Arbeit unterstellt war, gegründet. Die VVSt verwaltete einerseits die Vermögensanmeldungen, aber war auch für die Entwicklung eines bürokratischen Ablaufs für Zwangsent eignungen verantwortlich. Diese in Österreich gegen die „wildes Arisierungen“ gesetzten Maßnahmen wurden mit Zustimmung der Reichsministerien für das gesamte Deutsche Reich gesetzlich verankert.

Von den jüdischen EigentümerInnen oder den „kommissarischen VerwalterInnen“ mussten Formulare mit Anga-

ben über den Besitz ausgefüllt werden. Jene Personen, die ein Geschäft „arisieren“ wollten, mussten ebenfalls ein eigenes Formular unterfertigen. Sämtliche Formulare wurden an die entsprechenden ReferentInnen der VVSt zur Prüfung der Unterlagen übertragen. Wurde die Weiterführung eines Betriebs grundsätzlich als sinnvoll erachtet, leitete die VVSt die Überführung in „arische Hände“ ein. „AriseurInnen“ mussten mit den bisherigen EigentümerInnen einen schriftlichen Vertrag in Form eines „Kaufvertrages“ abschließen. Meist wurde eine Verzichtserklärung auf Hab und Gut von den jüdischen Besitzern durch Einschüchterungen, Drohungen und Zerstörungen erpresst. Circa 70 Prozent der Juden im Burgenland galten als sogenannte „Verzichtjuden“. Nach Genehmigung zur Arisierung berechnete die VVSt den „Kaufpreis“ und die „Arisierungsaufgabe“ und schrieb diese den Ariseurinnen und Arisuren vor.

Bei der Vermögensverkehrsstelle wurde ein Sonderkonto „Auswanderungsfonds für arme burgenländische Juden“, auch Konto Nr. 102 genannt, eingerichtet, auf das die Gestapo große Summen aus den Vermögensbeschlagnahmen im Burgenland lenkte. Auch die Vermögensverkehrsstelle selbst zahlte die Erlöse der Betriebsliquidierungen und „Arisierungen“ im Burgenland auf dieses Konto ein, um daraus die Vertreibung der burgenländischen Juden zu finanzieren.

(Zitat aus dem Buch „Arisierungen“ der Österreichischen Historikerkommission)

Beispiele von Arisierungen in der Judengasse

Im Burgenländischen Landesarchiv in Eisenstadt sind einige Arisierungsakten aus Mattersburg einzusehen. Ich habe mir Akte zu Arisierungen in der Judengasse angeschaut und fasse hier nur einige wenige kurz zusammen. Es kann hier nur ein allgemeines Bild der Enteignungen vermittelt werden. Ein genaues Studium und Analyse der Arisierungsakten würde weit mehr Zeit und Recherchen erfordern.

1938 wird das **Geschäft von Rosa Breuer** in der Judengasse 16 geschlossen. (Hier ist von einem Lederwarengeschäft die Rede, was in den o.a. Aufzeichnungen von Dr. Hans Paul nicht zu finden ist.) Im Erhebungsbogen an die Vermögensverkehrsstelle Eisenstadt vom 16.9.1940 wird festgehalten, dass keine Ware mehr vorhanden war und daher auch keine Liquidation in Frage kam. Das Geschäft wurde also einfach geschlossen und ausgeräumt.

Das Haus und **Lebensmittelgeschäft von Moritz Breuer** an der gleichen Adresse, wurden auch im Mai 1938 geschlossen und ging 1940 in den Besitz des kommissarischen Verwalters Hans Spiel über.

Im Akt zum **Handarbeitsgeschäft von Karoline Schischa**, Judengasse 25, findet man Korrespondenz der Mildenauer Kammgarnspinnerei und ihrer Anwälte sowie des Kreditschutzverbandes mit der Abwicklungsstelle der Vermögensverkehrsstelle in Wien. Die Firma fordert die Außenstände ein. Es wird geantwortet, dass die Liegenschaft im Juni 1938 beschlagnahmt wurde, das Geschäft soll arisiert und an den Bewerber Stefan Pinter übergeben werden. Die zuständige kommissarische Leiterin Irma Haider kann keine Geschäftstätigkeit des Betriebes feststellen. Die Forderungen sind also nicht eintreibbar.

Die **Bettfedernfabrik von Leo und Salomon Schotten** in der Judengasse 26 wird 1939 liquidiert. Die Ostmärkische Bettfedernfabrik AG will die Maschinen und die vorrätige Ware kaufen. Die diesbezüglichen Schreiben der Fabrik an die Vermögensverkehrsstelle bleiben trotz Urgezen unbeantwortet. Die letzte Urgenz im Arisierungsakt ist mit 16. März 1940 datiert. Es gab offenbar nichts mehr zu verkaufen.

Vor allem waren NSDAP-Mitglieder Nutznießer der Arisierungen. Die Waren wurden oft ohne Aufzeichnungen von Seiten der Gendarmerie den nationalsozialistischen Bewerbern übergeben. Später hieß es, es gab in den Betrieben oder Geschäften zur Zeit der Übergabe kein Inventar mehr und Geschäftsbücher seien nicht auffindbar.



Burgenländisches Landesarchiv, Eisenstadt

Geschäft Gottesmann

Die Liegenschaft mit **Haus und Geschäft von Rosa und Salomon Jakob-Gottesmann** in der Judengasse 4 wird in Abwesenheit der Besitzer zwangsversteigert. Im Akt ist vermerkt, dass der Aufenthalt der Besitzer unbekannt und kein Besitz mehr feststellbar ist. Die Gemeinde Mattersburg erhält am 1. August 1940 den Zuschlag. Pfandrechtlischer Zugriff war ein häufiges Mittel, um sich jüdischen Besitz anzueignen.

Im Akt zur Arisierung der **Maschinenfabrik Schischa**, Judengasse 25 findet man einige Abwicklungen zu Forderungen von Lieferanten, darunter Reformwerke Wels und Semperit. Beide Werke belegen in langen Schreiben und Aufstellungen die Ausstände und urgieren mehrfach. Kurz vor dem Entjudungsverfahren waren Maschinen und Ware gegen fixe Rechnung geliefert bzw. in Kommission überlassen worden. Die Firmen werden immer wieder vertröstet und schließlich verständigt, dass von den aufgelisteten Maschinen und Waren nichts mehr vorhanden sei. Max Schischa war sicher auch einer der vielen „Verzichtsjuden“. Die Firma Schischa wurde samt Konsignationslager im März 1938 von Martin Steindl, Kommandant der Kreisleitung der NSDAP-Mattersburg (später kommissarischer Verwal-



Judengasse mit Geschäft Schischa

ter der Firma Schischa) beschlagnahmt. Martin Steindl schloss am 31. Oktober 1938 im Auftrag von Herrn Thurner, dem Liquidator, das Judengeschäft Schischa. Der Schlüssel wird bei der Gendarmerie in Mattersburg abgegeben. Die Geschäftsbücher gingen an die Kreisleitung Eisenstadt. Am 1. August 1940 wird Anton Lang zum Abwickler der Firma Schischa ernannt. Er treibt einige Außenstände von Kunden der Firma Schischa ein. Dabei fordert er auch bereits beglichene Beträge ein. Die Erlöse werden auf das Konto 102, Vermögensstelle Auswanderungsfonds für burgenländische Juden überwiesen. Von diesem Konto wird auch ein Teil der Schulden der Firma Schischa an die Reformwerke Wels sowie Steuern an das Finanzamt Eisenstadt beglichen. Die Reformwerke verlangen den Rest ihrer Forderungen. Sie werden verständigt, dass eine Überweisung nur unter Beibringung von Aufenthalt und Staatsangehörigkeit von Max Schischa erfolgen kann, was natürlich nicht möglich ist.

Im September 1939 wurden die Entjudungsangelegenheiten den Reichsgauen übertragen, die VVST wurde abgelöst, das Sonderdezernat IV d-8 des Reichsstatthalters in Niederdonau übernahm die Arisierungverfahren. Die finanzielle Gebarung der VVST wurde geprüft. Im Bericht vom 2. September 1940 des Sonderbeauftragten für das Bur-

genland und Südmähren steht geschrieben: „..... so viel gestohlen, unterschlagen und veruntreut wie im Burgenland wurde nirgends“.

Die unter NS-Führung stehende Stadtgemeinde Mattersburg übernahm die Verwaltung von Besitz und Vermögen der IKG (Israelitische Kultusgemeinde), der jüdischen Vereine und Stiftungen. Die Gemeinde Mattersburg wurde 1941 aufgefordert für die von ihr erworbenen Immobilien eine „Entjudungsaufgabe“ im Gesamtwert von RM 38.653,65 abzugeben, die sich aus 49 Arisierungsverfahren ergeben würden. Die Gemeinde protestierte gegen die Nachforderung des Sonderdezernats IV d-8 des Reichsstatthalters und bat um Stundung. Die Forderung konnte vermutlich nie eingetrieben werden. In einem Schreiben an den Reichsstatthalter von Niederdonau am 15. April 1943 heißt es: „Die Stadtgemeinde musste bestrebt sein, dass dieser Schandfleck der Stadt ehebaldigst verschwindet und hat auch für diesen Zweck keine Kosten gescheut und die Judenhäuser alle im gerichtlichen Versteigerungswege angekauft, um durch Sprengung und Niederreißung der Judenhäuser an Stelle des Ghettos ein neues Stadtviertel entstehen zu lassen.“

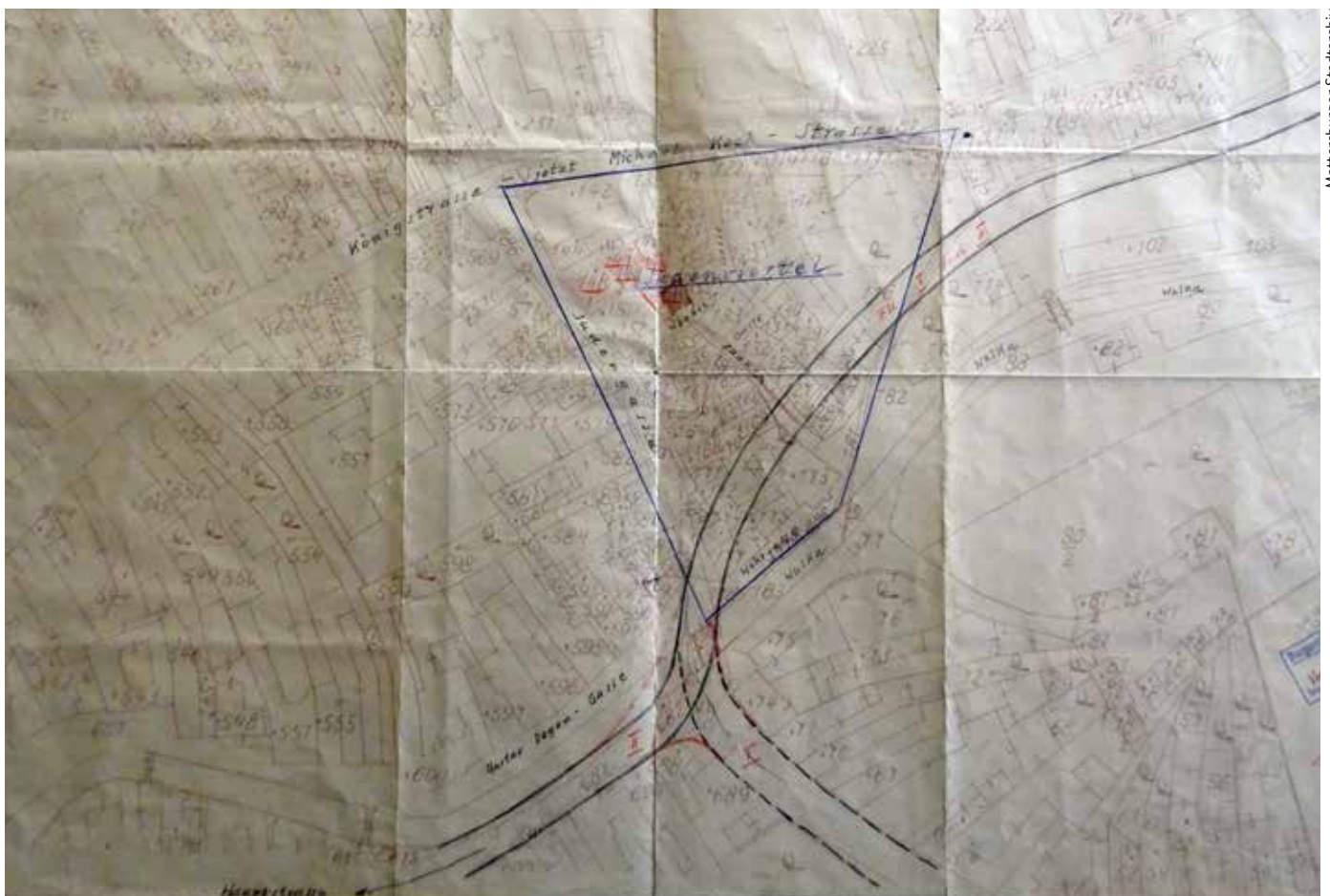
(Bgl. LA/Arisierungsakten Kt. 20/2697) Zitiert nach Österreichische Historikerkommission: „Arisierungen“)

Der Neuaufbau

Bis Kriegsende besteht das ehemalige Judenviertel auf der rechten (östlichen) Seite der Judengasse in Richtung Michael-Koch-Straße aus brachem Feld, leerstehenden Häusern und Ruinen. Auf der linken (westlichen) Seite werden einige Häuser von Zwangsarbeitern und ausgebombten Familien aus Wiener Neustadt bewohnt. Die Leute können sich Heizmaterial nicht leisten, weshalb sie Bretter und Dachstühle anderer Häuser in der Gasse verbrennen. Infolge stürzen einige Häuser ein, andere werden unbewohnbar. Nach dem Krieg wurde das Areal eine Zeit lang nicht verändert, die Eigentumsverhältnisse waren unklar. Einige Rückstellungsverfahren waren eingeleitet worden, die sehr lange dauern sollten. Viele Eigentümer waren ausgewandert, andere in Konzentrationslagern gestorben oder ermordet worden. Anfang der 1950er Jahre erwarb die Stadtgemeinde Mattersburg einige Parzellen und Grundstücke im oberen Teil der Judengasse und beschloss 1954 einen Regulierungsplan für das Judenviertel.

Der Plan dazu, den der Architekt Julius Kappel vorschlug, konnte nicht verwirklicht werden, da die IKG als Eigentümer eines Großteils des Areals einer Verbauung nicht zustimmte.

Eine Zusammenfassung der Bautätigkeiten von 1954 bis 1973 findet man in der Arbeit „Stadtzentrum Mattersburg“ aus dem Jahre 2021 von Johann Gallis und Albert Kirchengast: „Das heute noch gut ablesbare Baufeld spannt sich, aufgrund seiner Lage am ehemaligen Anger, zwischen den beiden zentralen Ost-West verlaufenden städtischen Straßen, der Michael-Koch-Straße im Norden und der Gustav Degen Gasse im Süden (in Verlängerung der Hauptstraße) auf. Im Westen wird es von der Judengasse, im Osten vom ehemaligen „Mörzareal“ (Holzlagerplatz), sowie dem Objekt des Liesinger Bierdepots (Bierlager) umgrenzt – einzelne Bauteile reichen durchaus darüber hinaus. Nach Aussage des Architekten Rudolf Hutter in einer Verhand-



Mattersburger Stadtarchiv

Plan von Julius Kappel (Ausschnitt)



V.l.n.r.: Rudolf Strodl, Ludwig Parise, Rudolf Hutter, 1960er Jahre ... Kopie aus der Festschrift *Erste burgenländische gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft* (Hrsg.), 1970.



Kaufhaus Schotten Ecke Michael-Koch- Straße/Judengasse



Tafel vor der Baustelle



Zerstörtes Schottenhaus

lungsschrift mit der Stadt Mattersburg, dient ihm die Gebäudehöhe des Bierdepots als Maßstab für die Dimensionierung seiner eigenen Bebauung. Sie erfolgt in fünf Phasen, beginnend im Jahr 1954, mit der Schließung des südseitigen Straßenrands der Michael-Koch-Straße durch eine Eckverbauung, die hier in die Judengasse mündet. Im nächsten Schritt wird die östlich, zwischen dem Bauabschnitt 1 und dem Liesinger Bierdepot, direkt anschließende Baulücke verbaut. Der Baukörper der ersten Phase wird hierfür in Volumen und Form unmittelbar fortgesetzt. Im dritten Schritt 1958, vis-à-vis von Bauabschnitt 1, an der Kreuzung Michael-Koch-Straße/Judengasse, entsteht neuerlich ein mehrgeschossiges Wohn-Geschäftsgebäude, das den Straßenzug vervollständigt. 1962 beginnen die Planungsarbeiten für ein Hochhaus, einem Verbindungs-trakt und einem separaten Wohnblock in der Judengasse. Der modernistische Baugedanke setzt sich im fünften Abschnitt, im Süden des Areals, jenseits der Wulka, durch eine Zeilenbebauung fort.

Im Jahr 1973 wird die Verbauung des Stadtzentrums abgeschlossen. Der von Rudolf Hutter vorgelegte Entwurf für eine Stadthalle ‚über der Wulka‘ wird nicht realisiert.“

Einige von der Stadtgemeinde Mattersburg erworbenen Parzellen wurden an die sozialistisch dominierte Pöttschinger Siedlungsgenossenschaft zur Errichtung von Wohnungen und Geschäften abgegeben. Deren Obmann war Ludwig Parise (1912-1991). Es gab noch viele ungeklärte Fälle von Grundstückseigentum. Die juristischen Verhandlungen dazu führte Rechtsanwalt Dr. Gerald Mader mit vermittelnder Unterstützung von Hermann Hirschl, ein nach dem Krieg zurückgekehrter jüdischer Mattersburger Mitbewohner.

Rudolf Strodl, von 1954 bis 1966 SPÖ-Bürgermeister der Stadt wurde Baumeister des Projekts. Der Architekt Rudolf Hutter wird mit der Planung beauftragt. Rudolf Hutter war bereits von 1931 bis 1937 mit seinem Büropartner Julius Kappel in Mattersburg tätig. Nach dem Einsatz als Sachbe-



Bauarbeiten Ecke Michael-Koch-Straße/Judengasse, 1956/1957. Schreiner „Der Eisenbieger“



Fertige Ecke mit Konsum, 1959



Auszüge aus Burgenländische Freiheit vom 7.8.1955



Auszüge aus Burgenländische Freiheit vom 18.12.1955

Werner Prümmer



Wohnbauten Michael-Koch-Straße, Hofseite zur Judengasse

arbeiter im Heeresbauamt Wiener Neustadt betrieb Hutter ab 1945 bis 1980 ein Büro in Wiener Neustadt.

1954 werden auf Grundlage des eingerichteten Wohnungswiederaufbaufonds der Neuaufbau geplant. 1955 starten die Bauarbeiten an der Ecke Michael-Koch-Straße/Judengasse. Das Projekt wurde von 1956 bis 1968 vom Ministerium für Handel und Wiederaufbau gefördert.

Bis 1961 werden beginnend bei der Kreuzung Michael-Koch-Straße/Judengasse bis zum Haus der heutigen Konditorei Harrer sowie auf der gegenüberliegenden Fläche

mehrgeschossige Gebäude mit zahlreichen Geschäftslökalen und Wohnungen errichtet.

Im Budget des Wohnhauswiederaufbaufonds war auch „Kunst am Bau“ vorgesehen. An den Fassaden der ersten Wohnbauten in der Michael-Koch-Straße und in der Judengasse entstehen Sgraffitto-Malereien. Bei Sgraffitti handelt es sich um eine historische Putztechnik, die erstmals in der Renaissance zur Herstellung von Fassadendekorationen eingesetzt wurde. 1960 gestaltet der Bildhauer Rudolf Kendl (1928-1991) die Skulptur der Mutter mit zwei Kindern, das heute vor dem Textilgeschäft Glatter steht.



Judengasse 27, Renaissancehof 1930



Abriss Renaissancehof



Abbrucharbeiten in der Judengasse



Bauarbeiten, heute Konditorei Harrer



Fertige Ecke, heute Kleiderhaus Glatter

Werner Prünner

Anna Benedek



Skulptur von Rudolf Kedl vor dem Textilgeschäft Glatter



Sgraffitti an den neuen Wohnbauten in der Michael-Koch-Straße



Johann Gallis

Rudolf Kedl wird einige Jahre später auch den Springbrunnen am Ende der Judengasse errichten, nach dem der Platz benannt ist.

1958 wird auf der westlichen Seite der Judengasse eifrig gebaut, beginnend an der oberen Ecke der Michael-Koch-Straße zur Judengasse. Das ursprüngliche Renaissance-Gebäude wird geschleift. Es entsteht das Textilgeschäft Glatter, weitere Geschäfte und Wohnbauten schließen an, bis zum Hutgeschäft Schnautz. Das Haus wurde später die Commerzialbank Mattersburg, die 2020 aus bekannten Gründen geschlossen wird. Dieses Haus wurde nur renoviert, die Grundmauern des alten jüdischen Hauses blieben bestehen.

Neubauten an der westlichen Seite der Judengasse



Werner Prünner

Das Hochhaus

Alle Fotos: Werner Prünner



Baubeginn, 1964



Bauarbeiten am Hochhaus bis zur Fertigstellung,

Direkt auf dem Areal des heutigen Hochhauses und dessen unmittelbarer Nähe befanden sich vor 1940 die Synagoge, auch einfach „Schul“ genannt, die Jeshiva (die Talmudhochschule), die Mikwe (das rituelle Tauchbad) und kleine Gassen, wo auf engstem Raum viele Juden gewohnt hatten.

An einer Ecke des Hochhauses ist eine kleine unscheinbare Tafel mit Hinweis auf die Wehrgasse aus dem Judenviertel angebracht.

Die Planung für ein weiteres Wohnhaus in der Judengasse und das Hochhaus mit einem Verbindungstrakt zur Ju-



Bauarbeiten Verbindungstrakt



Planungsbesprechung Baukommission



Abbrucharbeiten Ecke Judengasse/Gustav-Degen-Gasse



Alptraum von Werner Prünner



Bauarbeiten Ecke Judengasse/Gustav-Degen-Gasse

Judengasse beginnt 1962. Die Bauarbeiten starten 1965 und sind 1969 abgeschlossen. Ursprünglich sollten zwei- bis drei-geschossige Wohnhäuser für über 100 Wohnungen mit einer großen Grünanlage oder/und Parkplätze auf den brachliegenden Flächen der ehemaligen Synagoge und der umliegenden Bauten errichtet werden. Ein großer Teil der Fläche war aber Eigentum der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien, die keine Verbauung erlaubte. Daher kam man auf die Idee, in die Höhe zu bauen. Als Bauleiter für das Hochhaus wurden Werner Prünner und Peter Scheiber eingesetzt.

Für den Bau entwickelt der Bauleiter Werner Prünner eine Gleitschalentechnik, um eine glatte Sichtbetonfassade errichten zu können; ein Verfahren, mit dem man damals noch so gut wie keine Erfahrung hat. Außerdem musste das Fundament in weichem Sand und sumpfigem Boden errichtet werden. Dies alles bereitete dem Bauleiter viele schwere Stunden, schlaflose Nächte und Alpträume. Ab 1969 wurde das erste im Burgenland gebaute Hochhaus bewohnt. Der „Wolkenkratzer“ ragt bis heute unbeschadet in den Himmel. In der letzten Bauphase 1967 und 1968 werden die noch bestehenden von Geschäfts- und Wohnhausruinen der Juden an der westlichen (rechten) Straßenseite bis zur Ecke Gustav-Degen-Gasse abgetragen, neue Gebäude entstehen.

Mit der Verbauung der Ecke Judengasse/ Gustav Degenasse mitsamt der Fertigstellung des Hochhauses und seiner Außenanlagen ist 1970 der Wiederaufbau der Judengasse abgeschlossen.

Liest man die Artikel zum Neuaufbau des ehemaligen Judenviertels, fällt mir folgendes auf: Zur Zeit der Planung und dem Beginn der Bauarbeiten wird immer vom Judenviertel und dem ehemals pulsierendem Geschäftszentrum der Stadt gesprochen. Später heißt es dann nur mehr „sogenanntes Judenviertel“, die Vergangenheit, die Vertreibung der Juden und die Zerstörung des Viertels durch die Nationalsozialisten wird gar nicht mehr erwähnt. Es wird nur mehr vom sozialen Wohnbau und der modernen Wohnsituation in den neu errichteten Objekten geschrieben. Das ist für das Bewusstsein in der Nachkriegszeit in ganz Österreich bezeichnend. Man will sich nicht erinnern, die Vergangenheit nicht aufarbeiten und ist blind gegen die Ereignisse, die zur Vernichtung geführt haben. Niemand hat daran gedacht, zu mahnen und zu erinnern, wie das Judenviertel zerstört wurde, was mit seinen Bewohner geschehen ist. Einzig und allein der Name „Judengasse“ ist geblieben. Das Viertel wurde während des Krieges zerstört und danach komplett geschliffen und auf dem Boden der jüdischen Bevölkerung entstand ein neues Stadtviertel. Erst mehr als 40 Jahre nach Kriegsende, rund 20 Jahre nach Neuerrichtung der Straße und des ganzen Viertels wurde darüber gesprochen und mit Erinnerungskultur begonnen.



Anna Benedek



Judengasse, 2021

Die Gedenkstätte







Eröffnung am 5. November 2017 durch Bundespräsident Alexander van der Bellen und Gedenkstätte

Auf dem heutigen Brunnenplatz befanden sich die Synagoge und die Talmudschule. Der Brunnen wurde in den 1960er Jahren von dem Künstler Rudolf Kedl gebaut und der Platz danach benannt. Neben dem Brunnen wurde in den 1980er Jahren ein Gedenkstein, der an die jüdische Gemeinde und insbesondere an die Synagoge erinnerte, aufgestellt. Dieser Gedenkstein wurde nach der Eröffnung der Gedenkstätte ins 70er Haus der Geschichte übersiedelt.

Die Grünfläche auf dem Brunnenplatz ist Eigentum der IKG (Israelitische Kultusgemeinde, Wien) und darf nicht verbaut werden. Der von Dr. Peter Berczeller, Sohn des 1938 vertrieben jüdischen Arztes in Mattersburg, initiierte und 2013 gegründete Verein „wir erinnern – Begegnung mit dem jüdischen Mattersburg“ bekam von der IKG die Erlaubnis, eine Gedenkstätte auf dem Platz zu errichten. Am 5. November 2017 wurde das Mahnmal bei herrlichem Wetter mit vielen prominenten Gästen von Bundespräsident Alexander van der Bellen eröffnet.

Der Entwurf für das Mahnmal stammt von KR Michael Feyer und wurde von der Stadtgemeinde und der Israeli-

tische Kultusgemeinde in Wien befürwortet. Sämtliche Arbeiten, wie Entwurf, Beschaffung von Fördermitteln, Projektleitung und Öffentlichkeitsarbeit wurden von ihm mit Unterstützung des Vereins ehrenamtlich durchgeführt.

Die Gestaltung erklärt sich wie folgt:

Durch einen symbolischen Torbogen, eng und niedrig, trifft man auf drei Stelen. Beim Durchschreiten soll das Gefühl von Beklemmung, Verlassen des Heims und die beginnende Shoah vermittelt werden.

Wofür stehen die drei Stelen?

Die erste fordert zum ERINNERN auf und symbolisiert damit die Gegenwart.

Die zweite geht in die Vergangenheit und erzählt kurz die Geschichte der jüdischen Gemeinde.

Die dritte Stele weist auf die Zukunft und mahnt mit den Worten: das Böse triumphiert, wenn die Mehrheit schweigt.

Integraler Bestandteil sind vier Sitzbänke zum Innehalten und Verweilen.

Das Material ist gerosteter Stahl, der auf das Vergängliche hindeutet.

LITERATURANGABEN

Herbert Brettl
Die jüdische Gemeinde Frauenkirchen.
edition lex liszt 12, 2008

Naama G. Magnus
Auf Verwehten Spuren. Das jüdische Erbe im Burgenland.
Verein zur Erhaltung und kulturellen Nutzung der
Synagoge Kobersdorf, 2013

Österreichische Historikerkommission
Gerhard Baumgartner. Anton Fennes. Harald Greife.
Stefan Schinkovits. Ger Tschögl. Harald Wendelin:
*„Arisierungen“, beschlagnahmte Vermögen, Rückstellungen
und Entschädigungen im Burgenland.*
Oldenbourg Verlag Wien München, 2004

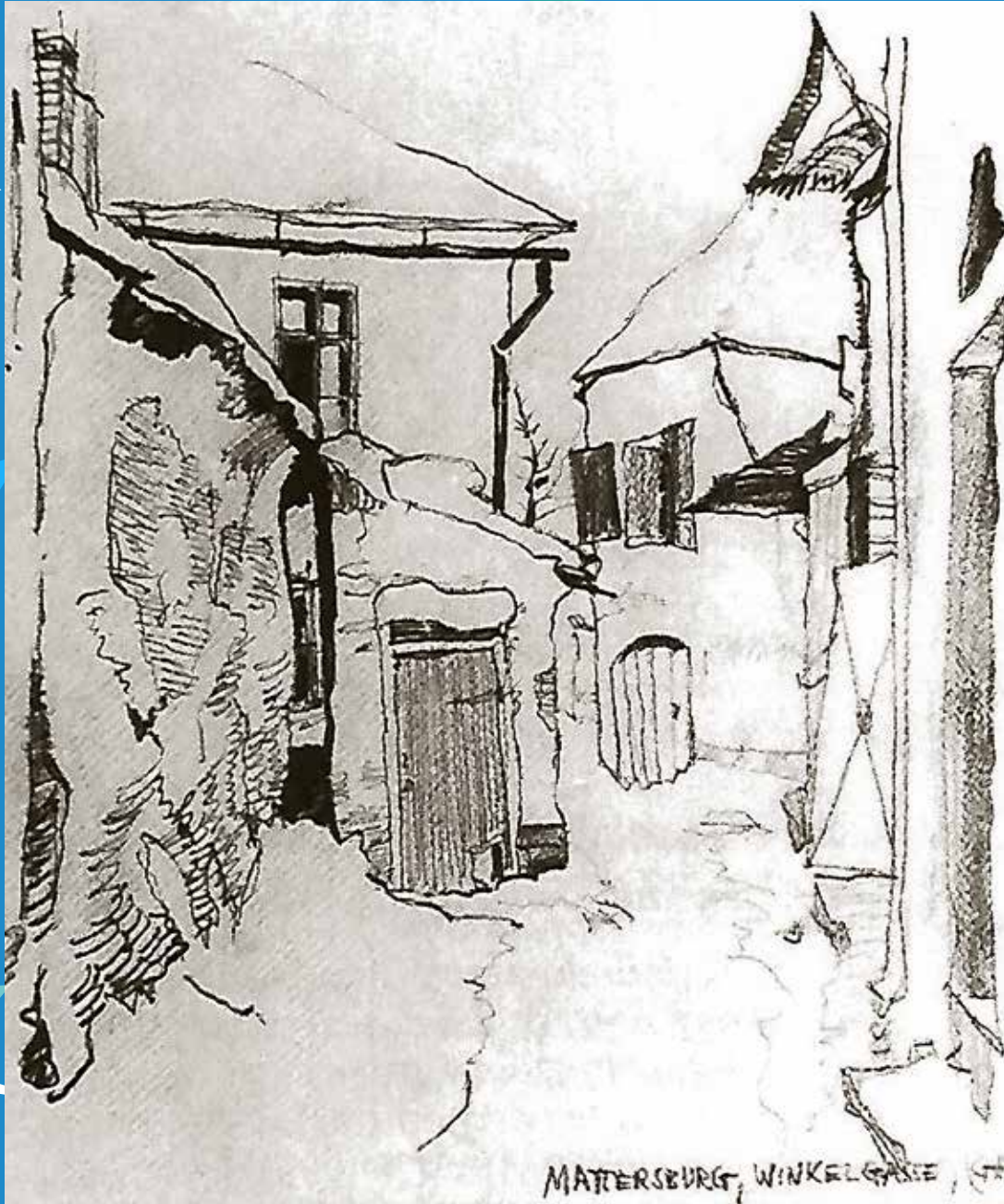
Gertraud Tometich
Als im Burgenland noch das Schofarhorn ertönte. Die Geschichte der jüdischen Gemeinde von Mattersburg und Umgebung,
Edition Marlit 2013

Susanne Uslu-Pauer und Eva Holpfer
Burgenländische Forschungen, Band 96:
Vor dem Volksgericht, Verfahren gegen burgenländische
NS-Täter 1945-1955. Eisenstadt, 2008

BILDNACHWEIS

Bgld LA – Burgenländisches Landesarchiv Eisenstadt,
Fotosammlung
ÖN - Österreichische Nationalbibliothek
STMA – Stadtgemeinde Mattersburg
Johann Gallis
Werner Prünner
Wolfgang Steiger

U4 – Skizze von A. Meindl, Winkelgasse



Winkelgasse aus dem ehemaligen Ghetto, A. Meindl - 1926